

Reformationszeitalter erinnert. Das harte Entweder-Oder, das in der BK der alt-preußischen Union die Auseinandersetzung bestimmte, wird nicht so recht vernehmbar, wengleich auch der gut ausgewählte Dokumententeil manches treffliche Wort enthält.

Man wird dem Vf. dankbar sein, daß er nirgends in ein Pathos verfällt und sich durchweg vor Heroisierungen hütet. Aber gerade dadurch wird die Eigenart des Kampfes deutlich und die Bindung der Entscheidungen an geschichtlich-soziale Traditionen und kirchliche Denkweisen. Ich meine, daß gerade dieses Buch dem Historiker zeigen kann, wie ein Kampf, der auf einem sehr schmalen Raum geführt würde, zuverlässigere Einsichten in Glaubensentscheidungen gewährt, als eine von Siegesfahnen geschmückte Heldengalerie. Der Sieg der BK erfolgte eben nicht in gewaltigen Kesselschlachten, sondern in einsamen Paßkämpfen. Und viele büßten hier an Ausrüstung ein, was sich auf Freskogemälden nicht darstellen läßt.

*Berlin*

*Karl Kupisch*

**Walter Schäfer: Effigies Pastorum.** Die Pastoren an St. Katharinen. 400 Jahre Osnabrücker Kirchengeschichte in Bildern und Urkunden aus den Quellen. Osnabrück (Meinders & Elstermann) 1960. 197 S., 80 Abb., geb. DM 18.60.

Die vorliegende Veröffentlichung des jetzigen Verdenener Superintendenten und damaligen Pfarrers an St. Katharinen ist – diese Bezeichnung sei einmal erlaubt – ein schönes Buch. Geschmackvoller Einband, guter Druck, wohlausgewogener Satzspiegel und reiche Ausstattung mit Abbildungen rechtfertigen dieses Urteil. Die Bilder geben (nach Photographien der in der Sakristei der Katharinenkirche befindlichen Gemälde) die Pastoren wieder oder zeigen Teile von Kirchenrechnungen, Urkunden und Briefen, auch zeitgenössische Titelblätter von Büchern. Der erläuternde und veranschaulichende Wert dieser Beigaben ist beträchtlich.

Diese Geschichte der Pastoren von St. Katharinen in Osnabrück ist zugleich ein sehr aufschlußreiches Buch. Nach den großen Kriegsverlust in Osnabrück sichtete Schäfer die noch vorhandenen Dokumente, um die vorliegende Darstellung geben zu können und bereicherte sie durch intensive genealogische, kulturgeschichtliche und wissenschaftsgeschichtliche Studien.

Die Darstellung umfaßt die Jahre 1543 bis 1943, indem sie mit Hermann Bonnus, dem vorübergehend nach Osnabrück gerufenen Lübecker Superintendenten, beginnt, der die Reformation endgültig einführte, und mit der Abschiedspredigt von Pfarrer James Emil Frederick Bell (1870–1952) im Jahre 1943 endet. Es sind unter den Überschriften „Vocatio Domini“ (von Hermann Bonnus bis M. Martin von Essen), „Effigies Pastorum“ (von M. Johannes Tegeder bis Konrad Rudolf Iden) und „Pietatis Memoria“ (von Johann Christoph Gerding bis James Emil Frederick Bell) drei Teile geformt worden, als deren „sachgemäßer Einschnitt“ „sich der Westfälische Friede und sein Jubiläum von 1748“, wie das Nachwort sagt, ergab. Die Lebens- und Zeitgeschichte sowie die Familiengeschichte der in diesem Zeitraum an St. Katharinen tätigen Pastoren bildet den Inhalt des Werkes. Unter jedem Namen, z. B. Sleibingus 1562, Theodor Röling 1667, Ernst Georg Wöbeking 1679, Friedrich Andreas Gruner 1795, Ernst Wilhelm Julius Rolffs 1902, ist das Jahr des Amtsantritts an St. Katharinen angegeben. Wer nun, wie der Rezensent, die Zusammenhänge genau erkennen möchte, schreibt sich zu den Namen noch die Lebensdaten aus der Biographie heraus, um sehen zu können, ob der vorher Genannte noch lebte, als der Nächste auftrat. Er kann es aber damit nicht genügen lassen: er fügt sich in schlichter Bezifferung hinzu, wer zu der Zeit, da der dritte Pfarrer neu in sein Amt eintrat, Primarius und wer Secundarius war. Damit klärt sich die Szene. Bei Heinrich Fortlage 1683 (S. 76/77) und Georg Christian Gruner 1728 (S. 100/101) hat der Verfasser zu Beginn seiner Ausführungen selbst eine solche Zusammenstellung einfließen lassen. Vielleicht wäre es eben gut gewesen, dem Leser zur Erleichterung bei den Pfarrerbiographien die Lebensdaten und die jeweilige Pfarrstellenbesetzung oben in Klammern anzugeben. Dies ist aber auch das einzige, was methodisch anzumerken wäre.

Wohl selten kann sich eine Kirchengemeinde rühmen, eine solche vollständige und gründliche Geschichte ihrer Pastoren zu haben. Das Biographische und Zeitgeschichtliche ist durch den Abdruck von Texten aus Werken der genannten Pastoren, z. B. aus „Heller und klarer Buß Spiegel“ von Gerhard Gülich (1633), aus Kirchenordnungen, z. B. die von Ossenbrügge von 1543 (S. 15), aus Kirchenrechnungen (S. 41), aus Rölings Osnabrücker Kirchenhistorie (S. 63) und für die neueste Zeit aus Zeitungen (S. 157–159) erläutert. Der Verfasser hat damit einen Beitrag zur Kulturgeschichte des Predigerstandes und seines Dienstes geben wollen, wie im Vorwort vermerkt ist. Ferner muß bei der Lektüre beachtet werden, daß die Einordnung der Pastoren in theologiegeschichtliche Zusammenhänge vermieden worden ist. Dem genauen Leser sind einige Andeutungen gegeben, z. B. S. 29 bei dem Lutheraner Timann, S. 82–84 bei M. Bernhard Peter Karl, S. 151 bei Weidner als Schüler Hases u. ö. Im übrigen hat Schäfer das Prinzip, die theologiegeschichtliche Klassifizierung zu vermeiden: „Der Respekt vor den Vorgängern im Amt, mit denen er dem Urteil Gottes ausgeliefert ist, verbietet dem Verfasser ein solches Verfahren, dessen Anwendung gewiß bei einer anders angelegten Arbeit um der kritischen Stellungnahme willen berechtigt ist“ (S. 10). Die wissenschaftliche Benutzbarkeit des Werkes wird durch einen Anhang gefördert (S. 167–197), der die Quellen, Literaturhinweise und Anmerkungen sowie ein Register enthält.

Bonn

Otto Wenig

## Notizen

Das hohe geistige Niveau der Wichmann-Jahrbücher: *Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin*, hrsg. v. Bernhard Stasiewski. XI./XII. Jahrgang (1957/58). Berlin (Morus-V.) 1958. 152 S., kart. DM 5.–; XIII./XIV. Jahrgang (1959/60). Berlin (Morus-V.) 1960. 136 S., kart. DM 5.– verdient uneingeschränkte Anerkennung. Sie haben durchweg auch über den Rahmen der Diözesangeschichte hinausreichendes Interesse zu beanspruchen. So stellt die ausgezeichnete Studie von H. Grimm, „Dietrich von Bülow, Bischof von Lebus (1460–1523)“ (XI./XII. Jg. S. 5–98) ihren Helden bewußt und nachdrücklich in den größeren Zusammenhang der Kultur- und Bildungsgeschichte des deutschen Ostens um 1500 hinein und versteht es, auf diesem Hintergrunde eine lebendige, ebenso anschauliche wie kritische Darstellung dieses interessanten und bedeutenden Mannes zu entfalten. Die eigentümlichen Verhältnisse des Bistums Lebus mit einer vielschichtigen religiösen, völkischen und politischen Problematik forderten ein näheres Eingehen auf seine Geschichte. In den Einleitungskapiteln (S. 7–32) bietet der Verfasser eine überall von großer Sachkenntnis zeugende kleine Bistumsgeschichte von den Anfängen bis zur Regierungszeit Bülows, der der drittletzte Bischof des in den Stürmen der Reformation, im J. 1555, untergegangenen Bistums gewesen ist. Dem, der gewöhnt ist, in der Kirche des ausgehenden Mittelalters, vor allem in ihrem Episkopat, nur dunkle Schatten zu sehen, offenbart sich hier eine Bischofsgestalt, die nicht so ganz in das übliche Schema hineinpaßt. Auch Dietrich von Bülow gehört, wie z. B. Matthias von Rammung und andere, in die Zahl jener eifrigen und tüchtigen Reformbischöfe, an denen das 15. Jh. gerade in Deutschland so reich war. In seiner dreiunddreißigjährigen Regierungszeit, von 1490–1523, hat dieser hochgebildete und reformfreudige, nur der Erfüllung seiner Amtspflichten lebende gelehrte Mann alle seine Kräfte in den Dienst der inneren Erneuerung und des Aufbaus seines Bistums gestellt. Diese Zeit war erfüllt von gewaltigen Erschütterungen und Umwälzungen, von Reichsreformbemühungen und kirchlicher Reformation. Sie forderte den Menschen zur Stellungnahme unumgänglich heraus.

Im J. 1460 geboren, erhielt Dietrich seine erste Ausbildung in Rostock und widmete sich an der dortigen mecklenburgischen Landesuniversität von 1472–1477 den